

WERDEN NOCH LITAUER IM KÖNIGSBERGER GEBIET ÜBRIGBLEIBEN ?

Die Redaktion der litauischen Monatszeitschrift „Kultūros Barai“ (1994, Nr. 11) veranstaltete ein Gespräch über die Litauer im Königsberger Gebiet. Es wurde darüber gesprochen, was gemacht wird und zu machen wäre, um das Litauertum und die litauische Kultur in diesem Gebiet zu erhalten, wie die Verbindungen mit Litauen erweitert werden könnten, wie der Zustand der litauischen Denkmäler verbessert, das Interesse der Landsleute bei Verhandlungen zwischen Litauen und Rußland verteidigt werden könnte.

Die Teilnehmer:

Dr. Napalys Kitkauskas, der Vorsitzende des „Kristijonas Donelaitis-Vereines“,

Steponas Lukoševičius, Redakteur der Zeitung „Donelaitis-Land“,

Dr. Algirdas Matulevičius, Leiter der Historikergruppe beim Verlag, Wissenschaft und Enzyklopädie“, Mitglied des „Kleinlitauenrates“,

Vytautas Plečkaitis, Mitglied des litauischen Parlaments

Romualdas Ozolas, Mitglied des litauischen Parlaments

Vytautas Šilas, Vorsitzender des „Kleinlitauenrates“.

V.Šilas: Aus der Geschichte wissen wir, daß das Königsberger Gebiet nie ein Teil Litauens war. Es ist aber bekannt, daß während der Regierungszeit von Mindaugas dieses Land in der Obhut Litauens war. Ethnisch war es immer ein Areal des litauischen Volkes. Darum sorgen wir uns heute so um den historischen Nachlaß dieses Gebietes, um das Schicksal der hier lebenden Litauer und um deren kulturelle und andere Bedürfnisse. Von der hiesigen Bevölkerung, den „Lietuvinkai“ (lit. Bezeichnung für die litauisch sprechende Bevölkerung Preußisch-Litauens/Nordostpreußens), ist in diesem Gebiet niemand übrig geblieben. Die jetzigen Litauer siedelten hier erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Hier ist nicht ihr Vaterland, aber hier ist das Land ihrer Nation. Diese Menschen werden durch die Herausgabe der Zeitung „Donelaitis-Land“ erinnert, in wessen Land sie leben.

N. Kitkauskas: Bedauerlicherweise hat das Interesse der Allgemeinheit an K. Donelaitis Geburtsort nachgelassen. Früher hat sich das

Museum in Tollmingkehmen vom Geld der Besucher erhalten können, jetzt aber macht dessen Erhalt Sorgen. Es werden Spenden gesammelt. In Kaunas hat man sich an Firmen um Unterstützung gewandt. Frau Genutė Kučkailienė, Stadtangestellte im Bildungssektor, bringt das gesammelte Geld dem Museum, dessen Leitung sich dann in Königsberg rechtfertigen kann, daß es sich, trotz weniger Besucher, selbsterhalten könne.

Es ist nicht nur schwierig den Unterhalt des Museums zu bestreiten, es besteht sogar die Gefahr, daß seine Tätigkeit eingestellt wird. Das von uns 1986-1988 restaurierte ehemalige Pfarrhaus sollte privatisiert werden. Es wurde sogar vorgeschlagen, hier ein Hotel einzurichten. Vor einigen Jahren schrieb Wolfgang Rathe, der in Deutschland lebende Sohn des ehemaligen Tollmingkehmer Gutsbesitzers, einen Brief. Da von der Wolga in die Umgebung von Tollmingkehmen einige Dutzend Deutsche hergezogen sind, schlug er vor, das Museum zu schließen und an seiner Stelle ein lutherisches Gebetshaus einzurichten. Weiter schrieb er, daß dieses Objekt offenbar wenig durch den Krieg gelitten hat und bat um Rat, an wen er sich wenden sollte, damit es in Tollmingkehmen ein Gebetshaus gäbe. Ich antwortete ihm, daß die Kirche während des Krieges bis auf die Grundmauern zerstört worden ist und sie durch Bemühen und Geldmittel Litauens wiederhergestellt wurde. Auch, daß etwa 8 km von Tollmingkehmen in Mehlkehmen eine Kirche sogar mit Dach erhalten blieb, die man nutzen könnte. Weitere Briefe habe ich von ihm nicht bekommen. Der Gedenkstätte von Donelaitis drohen von allen Seiten Gefahren. Wir baten die Kaliningrader Gebietsverwaltung um Verpachtung dieses Objektes an Litauen. Wir erhielten zur Antwort, sie selber wollten das Andenken von Donelaitis bewahren. Leider sind dies nur Versprechungen und keine Verpflichtungen. Dem Museum sind 5 ha Land zugeordnet. Tollmingkehmen ist nebenan. Die Straßenstruktur des Städtchens, sogar einige der Häuser, sind aus der Zeit von Donelaitis erhalten. Schon früher sollten die alten Gebäude abgerissen und neue aus Kalksandstein errichtet werden. Damals konnten wir diese Ideen zerstreuen. Wie wird es jetzt werden. Wir sagen, daß uns die Donelaitis-Gedenkstätte so wertvoll ist, wie den Russen die Gedenkstätten von A. Puschkin oder den Deutschen die von Schiller und Goethe.

Wird man aber auf unsere Worte hören? Donelaitis' Werk ist das uns hinterlassene Testament der Lietuvininkai, die in Kleinlitauen gelebt haben. Es lehrt uns, wie das Litauertum im wiedergeborenen Litauen gepflegt werden sollte. Es verpflichtet uns, alle jetzt im Kaliningrader Gebiet lebenden Litauer zu unterstützen. Donelaitis Name erinnert uns an unsere Rechte auf den kulturellen Nachlaß dieses Gebietes und der Notwendigkeit, sich um ihn zu kümmern. In Lasdinehlen, Donelaitis Geburtsort, wurden ordnende Arbeiten durchgeführt. 1992 wurde dort ein Gedenkstein aufgestellt. Ich freue mich über das Erstarren des „Donelaitis-Vereines“ und über die regelmäßige Herausgabe der Zeitung „Donelaitis-Land“, welche von Steponas Lukoševičius redigiert wird. Wir möchten, daß diese zu einer Zeitung der litauischen Gemeinschaft im Königsberger Gebiet wird.

A. Matulevičius: Als ich Mitte Juni zu einer wissenschaftlichen Konferenz aus Anlaß der 450jährigen Gründung der Königsberger Albertina in Allenstein, im Land der preußischen Barten an der Alle war, begegnete ich im Museum der Burg des Ermländischen katholischen Kapitels Georgij Ignatov, den Direktor des Tilsiter Museums. Ich fragte ihn: „Wie geht es zu, daß wir am Ende des XX. Jahrhunderts im Haus von Vydūnas kein Museum einrichten können?“. Seine Antwort: „ Wir haben kein Geld, die Regierung Litauens aber und die öffentlichen Organisationen wirken gegensätzlich, ihre Hilfe ist gering“.

V. Šilas: Oft beklagen sich die Litauer des Königsberger Gebietes, daß Litauen ihnen nicht hilft. Dies stimmt nicht, z. B. das Bildungsministerium und der Volksfond zahlt den Lehrern den Unterhalt, die den litauischen Unterricht dort leiten. Grämen könnten wir uns nur darüber, daß die Hilfe unzureichend ist und unrationell eingesetzt wird. Auch, daß die Beamten des Kulturministeriums sich vor Besuchen bei den Litauern des Kaliningrader Gebietes drücken. Die Mitglieder öffentlicher Organisationen können nur zu den Wochenenden wichtigere Veranstaltungen besuchen.

Der Kleinlitauenrat, dessen Leiter ich bin, bemüht sich um den Erhalt des Hauses von Vydūnas und beabsichtigt, dort ein Museum einzurichten, ein Denkmal für Herkus Monte aufzustellen, den Komplex

der Donelaitis-Gedenkstätte zu erhalten und in Pobethen ein Prussia-Museum zu errichten.

S. Lukoševičius: Auch Martynas Mažvydas sollte man ein Denkmal setzen.

V. Šilas: Ja. Und Pobethen ist der Ort, in dem der zweite prußische Katechismus herausgegeben wurde. Hier ist noch das einzige Gebäude der Welt, wenn auch schon stark verfallen, erhalten, das mit der Geschichte der prußischen Schriftsprache in Beziehung steht. In diesem Gebäude sollte das Museum für prußische Sprache und Geschichte eingerichtet werden.

Aber es ist beschwerlich, diese unsere Pläne auszuführen. Im Kaliningrader Gebiet wechseln die Beamten. Das Verhandeln mit ihnen wird immer schwerer, besonders, wenn unter Umgehung von öffentlichen und staatlichen Organisationen gearbeitet wird. Man hatte sich geeinigt, daß Litauen für das Haus von Vydūnas drei Wohnungen erstellen wird. Baufirmen aus Klaipėda haben die Wohnungen erstellt, schon im Mai hätten sie Kaliningrad übergeben werden können. Aber da weder der Kulturminister noch sein Vertreter hinreisten, gelang es nicht, sich endgültig über die Einrichtung eines Vydūnas-Museums zu einigen. Die Erstellung eines Herkus Monte-Denkmal wurde schon lange angeboten, noch während der Sowjetära wurde deswegen verhandelt. Der Historiker Romas Batūra klärte Norkitten als den Todesort von Herkus Monte. Nachdem man sich mit der Verwaltung von Černiachovsk (Insterburg) geeinigt hatte, wurde mit deren Hilfe ein Platz für das Denkmal vorbereitet. Für die von der Regierung Litauens dazu bestimmten 15.000 Rubel wurde ein Stein gekauft. Durch Bemühung öffentlicher Organisatoren wurde das Denkmal geschaffen und aufgestellt. Es durfte aber nicht enthüllt werden. Unser Kulturministerium hat keine Lösung zur Legimitierung des Denkmals gesucht.

V. Matulevičius: Der Kleinlitauenrat ist schon seit fünf Jahren tätig. Er hat die Ökonomischen-, Kulturellen-, Bildungs- und Religionsprogramme für dieses Gebiet sehr sorgfältig vorbereitet. In diesen ist festgehalten, in welcher Lage sich die Litauer hier vor hundert Jahren und noch früher befanden und wie sie jetzt leben und was die Zukunft ihnen bringen kann. Diese haben wir an alle Regierungsinstitutionen

verschickt, aber sie wurden beinahe gar nicht realisiert. Meiner Meinung nach sollte es bei der Regierung wenigstens einen Mitarbeiter geben, der als Kurator für die litauische Gemeinschaft des Kaliningrader Gebietes fungiert. Es gibt hierfür keine staatliche Politik.

Nach dem Krieg haben sich im Kaliningrader Gebiet anstelle der Deutschen und der Lietuvininkai sich außer Slawen einige 10.000 Litauer, unter ihnen ehemalige Verbannte, politische Häftlinge und Partisanen niedergelassen. Sie bekommen keine oder sehr kleine Renten, oft werden sie bis heute ignoriert. Litauen ist für sie immer noch eine weit entfernte Welt. Nehmen wir Insterburg. Hier wohnen nicht wenige Litauer. Einmal im Monat oder seltener kommt aus Königsberg der litauische Pfarrer Anupras Gauronskas angereist. An anderen Tagen müssen sie sich die Predigten in polnischer Sprache anhören. Jetzt schafft er das auch nicht mehr. Unter sich sprechen die Litauer russisch. Nur die ältere Generation, besonders die Verbannten und Pölihäftlinge, haben die litauische Sprache erhalten.

V. Šilas: Wir sollten vergleichen. Im Kaliningrader Gebiet gibt es nur einen litauischen Pfarrer, Anupras Gauronskas. Wieviel Pfarrer gibt es in einem vergleichbar großen Gebiet in der kirchlichen Provinz Litauens. Sie werden es nicht glauben, 170.

S. Lukoševičius: Man sollte hier nach der Einwohnerzahl vergleichen.

V. Plečkaitis: Die Bevölkerungsdichte ist ähnlich.

V. Šilas: Es sollte sich der eine oder andere Pfarrer als Missionar finden, der bereit wäre, aus Litauen in dieses Gebiet zu gehen. Und nun ein Kuriosum: Jetzt warten sie dort auf einen Pfarrer aus Amerika. Bei dem Gespräch über unsere Landsleute im Kaliningrader Gebiet dürfen wir eine vorrangige Angelegenheit nicht vergessen: Der Niedergang eines Menschen beginnt in seinen Gedanken, darum muß er erst seine Seele heilen.

A. Matulevičius: Ich verstehe die Politik der Kirche nicht. Früher gingen die Geistlichen wegen litauischer Schrift und Bücher in Gefängnisse, in sibirische Verbannung. Und jetzt sagt der einzige Pfarrer dort, daß es keine freiwilligen Pfarrer gibt, die sich hier niederlassen möchten. Ist das wahr? Und aus Polen kommen sogar einige Pfarrer. Die Gläubigen benötigen Gebetbücher. Die, welche sie hatten, sind

schon längst zerrissen. Wir denken öfter an Litauer in Tilsit, Ragnit, Heinrichswalde, Lasdehnen, Stallupönen, alles nahe der Grenze Litauens. Aber unsere Landsleute leben im ganzen Gebiet. Es gibt kaum einen Ort, in dem es keine Litauer gäbe. Sie, wie auch die russisch sprechenden, sind sehr demoralisiert, leiden ökonomisch, kulturell und religiös. Die Litauer sind dazu noch politischem und moralischem Druck ausgesetzt. In so einer Umgebung lassen sich die örtlichen Bewohner gehen, die Trinksucht greift um sich. Bei Besuchen ist zu sehen, wie sie nach Nachrichten aus Litauen dürsten, gerne Kindergärten, Schulen, Kirchen und litauische Presse hätten. Früher haben sie ihre Kinder in Kybartai, Vilkaviškiai und Marijampolė und anderen nahe liegenden litauischen Kirchen getauft. Jetzt ist das Reisen durch die Grenzen schwieriger geworden. Litauens Radio wird nur in Grenznähe gehört, Litauens TV erreicht sie nicht, die Presse auch nicht. Dieses Gebiet sollte nicht nur von den grenznahen Kreisen wie Marijampolė, Vilkaviškis und Šilutė (Heydekrug), sondern von ganz Litauen betreut werden. Unsere Geschäftsleute sollten zu Aktivitäten im Königsberger Gebiet angeregt werden. Sorgen sollten wir uns auch um Leute, die die litauische Staatsangehörigkeit begehren.

V. Plečkaitis: Bei der Beratung des Regierungsprogramms stellte ich dem Premierminister die Frage nach der Investitionspolitik im Königsberger Gebiet und in Weißrußland. In Wirklichkeit gibt es für Investitionen keinen Anreiz. Litauische Geschäftsleute kaufen Häuser in Deutschland, Amerika und sogar in Australien. Warum könnten die neuen Millionäre nicht im Königsberger Gebiet, im südlichen Teil der Kurischen Nehrung oder in anderen Teilen des Gebietes ein Haus kaufen? Den Geschäftsleuten mangelt es an Staatsbewußtsein.

V. Šilas: Die Politiker sollten das hervorheben, was für den Staat Litauen und auch für das Königsberger Gebiet besonders wichtig ist. Beiden Seiten machen ökologische Probleme Sorgen. Ohne Verträge werden wir weder in der Memel noch im Kurischen Haff sauberes Wasser haben. Uns sollte es nicht egal sein, wie man im Kaliningrader Gebiet mit der Ökologie umgeht. Dieses Gebiet ist doch die Fortsetzung des geographischen Gebietes Litauens.

V. Plečkaitis: Wir hatten lange keinen Staat und sind daran gewöhnt, nur an uns und die eigene Familie zu denken. Wie aber der Staat Li-

tauen sein soll, wie seine Weiterentwicklung, seine Traditionen, was Staatsinteressen sind, darüber denkt kaum jemand nach.

V. Šilas: Wie schon erwähnt, leben im Königsberger Gebiet viele Litauer in Mischehen. Zu welcher Seite werden sie tendieren? Das hängt vom Staat Litauen ab, von seiner Unterstützung der Litauer des Gebietes. Sauerwein machte einmal so einen Versuch: Als er eine Schar von der Schule heimkehrender Kinder traf, fragte er auf Deutsch, ob einer von ihnen Litauer wäre. Alle sagten: Nein, nein. Da zog er Geld aus der Tasche und sagte, wer zugibt Litauisch zu verstehen, bekommt es. Da sagten die Kinder auf Litauisch: duok man, duok man (gib's mir, gib's mir!). Ähnlich ist es auch mit den Bewohnern des Gebietes: Sie haben sich nicht fest entschieden, welcher Nationalität sie sind, wissen nur soviel, daß sie jetzt Russisch sprechen. Das Litauische würde anziehender wirken, wenn die Massenmedien Litauens hier zugänglich wären. Unsererseits gibt es in das Gebiet keine kulturelle Invasion. Die ökonomischen Verbindungen animieren auch nicht dazu, Litauer zu sein. Es macht weniger Mühe, wenn man kein Litauer ist.

In 18 Schulen des Gebietes und drei in Königsberg selbst arbeiten Lehrer Litauens. Aber die von ihnen geführten festen und fakultativen Gruppen, die einmal in der Woche oder gar im Monat durchgeführt werden, sind zu wenig. Der Staat sollte dafür Sorge tragen, daß auch litauische Schulen eingerichtet werden. Ich wohne im Wilnaer Stadtteil Justeniškis. Unlängst wurde hier eine große polnische Mittelschule eröffnet. Litauen hat sie erstellt und unterhält sie mit allem. So ist auch mit Schulen unserer anderen nationalen Minderheiten. Die Verwaltung des Kaliningrader Gebietes aber findet keine Mittel zur Erstellung litauischer Schulen. Außerdem wird angezweifelt, ob sich Interessenten finden, die in ihnen lernen wollen. In Neukirch, Kreis Heinrichswalde wohnte der ehemalige Partisan Steponas Bubulas. Während der Sajūdis-Bewegung hatte er etwa 700 Anträge von Menschen dieser Gegend gesammelt, die um die Eröffnung einer litauischen Schule baten. Leider hatte er damit keinen Erfolg. Die hiesige Verwaltung bezeichnete ihn als Banditenbrut und lehnte Gespräche ab. S. Burbulas übersiedelte unlängst in den Kreis Tauragė. Sein Haus verkaufte er der Litauergemeinschaft, die hierfür Mittel aus dem

Volksfond erhielt. Jetzt wird das Haus renoviert. In ihm wird die erste litauische Grundschule eingerichtet. Um dies alles bemüht sich die Neukircher Lehrerin V. Vasiliauskienė. Aas Litauen kann sie nicht mal die Schulbänke erhalten. In der Zeitung „Donelaitis-Land“ hat sie ihre Bitte veröffentlicht, dieser Schule zu helfen.

Bei Verhandlungen mit Rußland sollte Litauen fordern, daß Rußland sich um die Bildung der Litauer genau so sorgt, wie in Litauen die russischen Schulen umsorgt werden.

V. Plečkaitis: Die Ansicht der Menschen ist viel von der ökonomischen Lage abhängig. Einer der Gründe, warum Litauen so wenig den Kaliningrader Litauern hilft, ist, daß wir ökonomisch zu schwach sind. Wir müssen mit Deutschland, einem der größten und ökonomisch stärksten Länder Europas, wetteifern. In diesem Gebiet vollzieht es eine durchdachte, subtile und professionelle Politik. Deutschland behauptet immer, die Zugehörigkeit des Kaliningrader Gebietes würde auf internationaler Ebene nicht angezweifelt werden. Warum soll man den Bären ärgern? Die Deutschen wirken ökonomisch, ebenso im Europaparlament. Unlängst hat das Mitglied des Europaparlaments, Frau Hof, einen speziellen Bericht darüber vorbereitet, an welcher Politik sich das Europaparlament, das sind die stärksten Staaten Europas, in Hinsicht des Kaliningrader Gebietes halten sollte. Sich auf diesen Bericht stützend wurde eine Resolution wegen des Kaliningrader Gebietes vorbereitet. Diese hat auch das Präsidentenamt Litauens bekommen. Interessant, daß Deutschland nicht betont, Ansprüche auf dieses Gebiet zu haben. Zuallererst wird die Lebensfähigkeit dieses Gebietes hervorgehoben. Eine Isolierung dieser Menschen von Rußland, ihren Nachbarn und Europa würde sie anderen Nationen und Staaten gegenüber in Rückstand bringen. Dies könnte ökologische und andere Krisen hervorrufen, die für ganz Europa gefährlich wären. Auch Litauens Außenpolitik sollte professionell sein. Wichtig, daß der Präsident und die Regierung sich an die Bestimmung halten, daß dieses Gebiet entmilitarisiert werden muß. Hier wurde erwähnt, daß Gespräche über dies Gebiet allgemein vermieden werden. In Wirklichkeit ist unsere heutige Regierung viel vorsichtiger als die vorherige. Meiner Meinung nach behandeln alle Regierungen Litauens diese Fragen unprofessionell, ohne internationales diploma-

tisches Niveau zu erreichen. Darum ist die Reaktion auf Aussagen litauischer Politiker von allen Seiten, von deutscher wie auch polnischer und besonders von russischer, negativ. Meist stellen wir territoriale Ansprüche, als ob wir einen Anschluß dieses Gebiet erzwingen könnten. In der erwähnten Resolution werden die Interessen aller das Königsberger Gebiet umgebenden Staaten berücksichtigt. Hier, was über die Interessen Litauens gesagt wird: „Der Übergang von der nationalistischen Regierung Landsbergis zum maßvollen Regieren von A. Brazauskas, scheint günstige Voraussetzungen für eine Verringerung des Militärs und für die Sicherheit zu schaffen, ebenso wie für die ökonomische Zusammenarbeit, was auch für Kaliningrad nützlich wäre.“ Die Autorin des Berichtes berücksichtigt auch die Interessen Polens. Polen ist daran interessiert, daß dieses Gebiet nicht deutsch wird. Deutschlands Rückkehr in dieses Gebiet würde bedeuten, daß Polen in eine Zange käme. Dies wäre für Polen gefährlicher als die Anwesenheit Rußlands im Kaliningrader Land.

A. Matulevičius: Mitte des XV. Jahrhunderts hat Polen den Deutschen Orden besiegt und von 1466-1660, bis zum Krieg mit den Schweden 1655-1660, war der Herrscher Preußens Vasall des polnischen Königs. Darauf stützen sich die Polen bei ihren Forderungen nach diesem Land. Litauen war aus politischen, militärischen, diplomatischen und anderen Gründen nicht fähig, dieses baltische Land, wenigstens das Memelgebiet, an seinen Staat anzuschließen.

Übrigens, auf der schon erwähnten Aliensteiner Konferenz hat Dr. habil. Woitech Wrzesinski, Rektor der Universität Breslau, in seinem Vortrag erwähnt, daß die Polen schon 1943 mit der Planung begannen, in Königsberg eine polnische Universität einzurichten. Es wurde sogar überlegt, in Memel eine polnische Hochschule einzurichten. Solche Gedankengänge wurden von der sowjetischen Regierung als Lohn für den Kampf gegen den Nazismus angeregt. Auch die Litauer wurden damals animiert, sich ihr Land, Kleinlitauen, das ist das Kaliningrader Gebiet mitsamt des Memelgebietes am rechten Unterlauf der Memel, zurückzunehmen. So doppelzünftig war die Politik Moskaus, Stalins.

V. Plečkaitis: Zur Einstellung Litauens zum Königsberger Gebiet haben wir uns nicht geäußert. Wäre es besser, wenn in diesem Gebiet

das deutsche und das polnische Kapital führend würde? Auf diese Weise hätten diese Staaten viele Möglichkeiten zur Beeinflussung und Stärkung ihrer nationalen Gemeinschaften. Wäre es uns besser, wenn dieses Gebiet auch weiter bei Rußland bliebe? Ich meine, daß es für Litauen am besten wäre, wenn dieses Gebiet einen internationalen Status bekäme. Der Prozeß zwischenstaatlicher Annäherungen wird immer deutlicher. Das Königsberger Gebiet müßte zusammen mit Polen, Litauen und den anderen befreiten Staaten nach Europa gehen. Dann hätten wir auch größere Möglichkeiten unsere Volksminderheit zu beeinflussen. Leider hat unser Staat zu dieser Frage keine Strategie, unsere Taktik ist schlecht. Auch hier ist die Uneinigkeit der Litauer typisch. Sogar im Kaliningrader Gebiet kämpfen litauische Organisationen um Einflußsphären gegeneinander. Für Litauen wäre es vorteilhaft, gute Beziehungen zur Verwaltung dieses Gebietes zu haben. Leider ignorieren wir sie oft. So reisen hohe Regierungsvertreter zu den Litauern in diesem Gebiet und teilen dies nicht einmal den örtlichen Verwaltungen mit. Wäre es für uns annehmbar, wenn Polens Amtsträger so ins Wilnaer Gebiet reisen würden? Bessere Verbindungen würden auch zu einer schnelleren Einigung beim K. Donelaitis- und Vydūnas-Museum führen, ebenso bei den Denkmälern von Martynas Mažvydas und Herkus Monte. In der „Kaliningrader Prawda“ las ich, daß die Russen selbst das Herkus Monte-Denkmal schätzen. Sie stimmen seiner Aufstellung zu, warum aber macht man es ohne ihr Wissen und ohne ihre Genehmigung? Warum sucht man nicht Verständigung? Warum vermitteln wir den dortigen Menschen nicht mehr Wissen über die Prußen und Herkus Monte?

A. Matulevičius: Nicht alle führenden Kräfte des Kaliningrader Gebietes schauen negativ auf Litauen. Mit ihnen sollte gesprochen werden. Sie verhandeln gerne mit möglichst hochrangigen Vertretern der Litauischen Regierung. Die Menschen des Gebietes, Litauer wie auch russisch sprechende, wünschen aus Litauen anreisende Laienspielgruppen. Beliebt sind auch gemeinsame Feste (wie das Johannifest, welches südlich von Norkitten, am Flübchen Auxinne, unweit vom angenommenen Todesort Herkus Montes stattfindet). Letztendlich, warum sie nicht nach Litauen, nach Vilnius einladen? Schauen

wir, wie die Deutschen und Polen (von denen gibt es nur einige Tausende im Gebiet) handeln. Sie kümmern sich um die Orientierung ihrer Landsleute. Darum sagen sogar verschiedentlich Russen, daß sie unter deutscher Verwaltung leben möchten, weil es dann Ordnung gäbe.

S. Lukoševičius: Während meiner anderthalbjährigen Tätigkeit im Kultur- und Bildungsministerium war ich Kurator für den kulturellen und historischen Nachlaß Litauens und der Litauischen Gemeinschaft im Königsberger Gebiet. Darum möchte ich über meine Erfahrung berichten.

Weil Litauens kulturelle und bildungsbetreffende Interessen im Königsberger Gebiet durch das Kultur- und Bildungsministerium wahrgenommen werden, versuchte ich zuallererst, diese Interessen und Verbindungen juristisch auf zwischenstaatliche Abkommen gestützt zu reglementieren.

So der von Minister D. Trinkūnas unterschriebene, schon früher vorbereitete Vertrag zwischen Litauen und Rußland über Zusammenarbeit im Bildungswesen. Unter Berufung auf diesen Vertrag, habe ich für 1993-1995 einen Plan vorbereitet über die Unterrichtung von Kindern im Kaliningrader Gebiet lebender Litauer in ihrer Muttersprache. Nach Diskussionen haben Bildungsdelegationen Litauens und Rußlands diesen Plan in Kaliningrad unterzeichnet, die Stellvertreter der Bildungsminister dieser Länder haben ihn bestätigt. Ebenso wurde bei dem erneuerten Vertrag über kulturelle Zusammenarbeit zwischen Litauen und Rußland ein Plan zur langzeitigen kulturellen Zusammenarbeit mit dem Kaliningrader Gebiet vorbereitet. In ihm wurde die Sorge für den Schutz des kulturellen und historischen Nachlasses, den Kulturgüteraustausch sowie die Versorgung der litauischen nationalen Minderheit mit benötigten Kulturgegenständen vorgesehen. Diesem Plan stimmten bedeutende Leute von Bildung und Kultur, Kenner des Kaliningrader Gebietes zu. Auch wurde er im Herbst 1993 bei der Konferenz der Kulturschaffenden des Kaliningrader Gebietes wohlwollend bewertet. Bei der Vorstellung dieses Planes sagte ich, wir möchten nicht, daß er neben dem von den jetzigen Hausherrn des Gebietes geschaffenen kulturellen Erweiterungsprogrammen bleiben, sondern organisch in das gemeinsame Kulturpanorama herein-

wachsen sollte. Ich wurde verstanden. Diese Pläne waren für die beiderseitige Zusammenarbeit bei konkreten Aufgaben ausreichend. Leider liegen seit vergangenem Jahr der Erneuerungsvertrag der litauisch-russischen kulturellen Zusammenarbeit wie auch dieser Plan zur kulturellen Zusammenarbeit mit dem Kaliningrader Gebiet vergessen im Kulturministerium. Besonders traurig ist, daß auch begonnene Arbeiten dem Zusammenbruch überlassen werden. Das deutlichste Beispiel sind die Arbeiten an der Einrichtung des Vydūnas-Museum in Tilsit. Nach der Änderung der im Anfangprotokoll niedergeschriebenen Satzung durch die Verantwortlichen Kaliningrads und nach deren Einladung, nach Tilsit zu kommen, um die Satzung nochmals zu klären, wobei es wichtig gewesen wäre, hier keinen Tag zu verlieren, „fand“ keiner der Ministeriumsleiter über ein halbes Jahr lang Zeit, dies zu tun. Auch das Herkus Monte-Denkmal wäre nicht demontiert worden, wenn der erwähnte Plan der kulturellen Zusammenarbeit rechtzeitig unterschrieben worden wäre, denn es war in den Plan einbezogen. All dies sieht auch die Kaliningrader Seite, daher hat sie keine Eile und trifft selbst bei vertraglich Geregelterm keine Vorbereitungen, es zu erfüllen.

Besonders zu erwähnen wäre noch die litauische Gemeinschaft des Kaliningrader Gebietes. Wenn sie geschlossener wäre und wenigstens einen Teil des Forderungsdruckes polnischer oder russischer Minderheiten in Litauen hätte, würde ihnen die Gebietsverwaltung von allem ein Mehrfaches des jetzigen zur Verfügung stellen. Das Schicksal aber des erwähnten Bildungsplanes hängt direkt von der Aktivität der litauischen Gemeinschaft ab. Welche Regierung würde nationalen Minderheiten Klassen und Schulen einrichten, wenn diese sich nicht einmal bemüht, Anträge von Eltern zu sammeln, die ihre Kinder in der Muttersprache unterrichtet haben möchten!

Helpen kann man nur denen, die dies wünschen. Wenn die örtlichen Litauer geschlossener wären, könnte man mehr Hilfe von internationalen Organisationen erwarten.

Um die Litauer des Kaliningrader Gebietes besser verstehen zu können, sollten wir sie mit den Litauern in Weißrussland vergleichen. Jene wohnen schon seit Urzeiten dort, können die Gräber ihrer Vorfahren vorzeigen und haben eine starke Bindung zu ihrer Geburts Erde.

Dies gibt ihnen eine geistige Stärke und Widerstandskraft. Die Litauer des Kaliningrader Gebietes aber, wie auch die Russen, Ukrainer und alle anderen, sind Nachkriegsankömmlinge, meist durch ein ungünstiges Schicksal hierher verschlagen, von dem Gefühl eines ewig Verbannten durchdrungen. Viele wissen es gar nicht, daß sie in einem ethnischen Land der alten Balten wohnen und hegen heimlich die Hoffnung, wieder nach Litauen zurückzukehren. Für viele ist das unreal: Sie haben Wohnungen, Gärten, die Kinder haben Familien gegründet, oft sind es Mischehen, denen das Litauertum kaum noch Sorgen bereitet. Trotzdem wird die Situation, wenn auch nur langsam, besser. Einem Teil der Menschen wird es klar, daß sie Litauer sind, sie haben keine Angst mehr, anders als die Umgebung zu wirken. Wir meinen, denen müßte die Zeitung „Donelaitis-Land“ helfen.

Erstens ist natürlich die Einstellung der litauischen Gemeinschaft selbst das Allerwichtigste. Ein Großteil bedeutender Persönlichkeiten sind nach Litauen zurückgesiedelt. Außerdem sind in der Folge von Politik ein Teil begabterer Spezialisten aus der aktiven Kulturarbeit hinausgedrängt worden.

Zweitens, die Gemeinschaft wird auch durch das nahe Litauen geschwächt. Wer Heimweh nach dem Litauertum hat, setzt sich in einen Autobus und ist spätestens in ein paar Stunden bei uns in Litauen. Darum ist es ihnen unwichtig, sich fester zusammenzuschließen.

Drittens, die Litauer des Kaliningrader Gebietes sind sehr entnationalisiert.

Viertens, die Orientierungen der örtlichen Bevölkerung werden durch die ausländischen, besonders humanitären, Hilfen beeinflusst. Vergangenes Jahr wurde in Ragnit eine litauische Schulklasse eröffnet. Ich komme mit Blumen, um der Direktorin der Schule für ihre Litauerfreundlichkeit zu danken. Hier aber war mit einem großen Lastzug humanitärer Hilfe ein Deutscher hergereist, der vor 50 Jahren diese Schule besucht hatte. Der halbe Schulsaal war mit Geschenken gefüllt. Alle warteten auf die Verteilung. Daher fiel mein Dank vielen sehr kümmerlich aus. Leider sind wir ökonomisch schwach.

A. Matulevičius: In diesem Gebiet sollten wir mehr, verschiedenartige und in größeren Auflagen gedruckte Literatur herausgeben und energisch verbreiten. Zeitungen und Journale sind nötig. Die

Deutschen geben über Preußen, Ostpreußen, also über Kleinlitauen, nach verschiedenen Regionen, Gebieten, Bereichen und Themen eine große Serie von Büchern, Heften, Monographien und Populärausgaben heraus. Sie sind gut gedruckt, reich und farbig illustriert, mit Landkarten und Zeichnungen. Die Erinnerungen nehmen zu, darunter auch jene von verdeutschten Lietuvininkai. Überall können Ansichtskarten, Plakate und ähnliches gekauft werden. Besonders anziehend sind folgende Bildbände: „Verbotenes Ostpreußen“ von R. Heide-
mann, „Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern“, „Ostpreußen damals und heute“ von D. Weldt, „Ostpreußen in 144 Bildern“, „Königsberg damals und heute“ von W. Scharloff, „Wir kommen aus Königsberg“ von H. Peitsch und viele andere. In ihnen gibt es viele Vorkriegsbilder, welche mit den jetzigen Bildern verglichen werden können. Die Texte sind kurz und deutlich. Ein ähnlicher Bildband über Kleinlitauen, besonders dem Memelland ist 1938 in Memel herausgegeben worden (ihn hatte Jonas Vanagaitis, dessen 125. Geburtstag am 23. September gedacht wurde, zusammengestellt). Da wir heute noch nicht das Niveau von damals erreicht haben, könnte diese Aasgabe neu aufgelegt werden. Durch die Bemühungen des Kleinlitauenrates, des Kulturfonds Litauens und den Mitteln des Clubs „Prūsa“ wurde bereits 1991 aus der 1951 in Moskau in russischer Sprache erschienenen Monographie von P.I. Kuschner „Ethnische Territorien und ethnische Grenzen“ der U. Teil „Die ethnische Vergangenheit des Südostbaltikums“ herausgegeben.

Dieser Teil ist 1979 auch in Chicago in litauischer Sprache erschienen. Wir wenden uns an die russisch sprechenden Leser des Kalininger Gebietes. Die Arbeiten der Litauer sind im Wesentlichen wissenschaftliche Forschungen von Literaturhistorikern, Sprachwissenschaftlern, Ethnologen und Architekten (hier sind erwähnenswert Vacys Bagdonavičius, Jurgis Gimbutas, Leonas Geneitis, Kęstutis Gudas, Albinas Jovaišis, Domas Kaunas, Inge Lukšaitė, Meilė Lukšienė, Algirdas Matulevičius, Vytautas Mačiulis, Maria und Martin Purvins, Vytautas Šilas, Valdemaras Šimėnas, Adolfas Tautavičius, Juozas Tumelis, Zigmās Zinkevičius, Petronėlė Žostautaitė und die schon verstorbenen Pranė Dundulienė, Arnoldas Endsinas, Jurgis Lebedys, Vladas Nausėdas). Sehr bedeutend sind die Monographien

der Aktivisten der Lietuvininkai, den wirklichen Patrioten dieses Gebietes, die aus dem Memelgebiet stammend nach dem Zweiten Weltkrieg in Amerika leben: Vilius Peteraitis „Kleinlitauen und Twanksta“, Vilnius 1992, von Martynas Brakas „Geschichte der Politik und Diplomatie Kleinlitauens“, Vilnius, 1994, und 1995 „Unser Geburtsland Kleinlitauen“ von Martynas Gelžinis. Albertas Juška, Jurgis Mališauskas und Vladas Pupšys, Dozenten der Universität Klaipėda haben für Schüler (und für die breite Öffentlichkeit) ein illustriertes, leicht lesbares Buch geschrieben. „Das Land der Lietuvininkai“, Kaunas, 1994.

R. Ozolas: Die Politik des Staates ist bezüglich der Länder, die irgendwann mal zu Litauen gehört haben, mit seiner Geschichte verbunden sind oder ethnisch zu Litauen gehören müßten, heute schon deutlich genug. Sofort nach der Wiedergründung des unabhängigen Litauen wurde die Position eingenommen, diese Länder nicht für sich zu fordern. Sogar bei den von Litauern bewohnten Ländern wurden keine politischen oder kulturellen Ansprüche erhoben. Den Führern des wiedergegründeten Staates schien es nur wichtig, die bestehenden Grenzen zu erhalten. Der zur Zeit zur Ratifizierung anstehende Vertrag mit Polen ist ein typisches Dokument dieser Politik. Diese Politik wird fortgesetzt und verfestigt. Doch sie muß eine Änderung erfahren. Die Grenzen Litauens bleiben auch weiterhin ein ernstes internationales Problem. Dies ist zuallererst für uns selbst wichtig, denn wir stützen uns nicht auf unser Grundargument internationalen Rechts, den Vertrag von 1920 mit Rußland. In ihm waren die Grenzen von Litauen im Wesentlichen richtig festgelegt. Man hatte hoffen können, daß die neue Regierung die frühere Politik ändern und die Fragen der Grenzen Litauens strenger und mutiger stellen wird. Leider hat auch sie keinen Mut gezeigt. Im Gegenteil, es wird auch weiterhin eine isolierende, eine politisch egoistische, ethnische Politik betrieben, zu der es wenig Analogien auf der Welt gibt. Besonders den wiedergegründeten Staaten ist so eine Haltung untypisch. Dadurch sind wir soweit gekommen, daß die hinter den jetzigen Grenzen Litauens nahe oder weit in der Welt verstreut lebenden Litauer meinen, wir hätten sie verraten. Sie haben Recht. Die negativen Ergebnisse unserer Po-

litik werden immer deutlicher, sie werden allen offensichtlich und bald werden wir aufeinander deuten und sagen: Du bist schuld, Du. Man kann die Augen nicht vor Tatsachen verschließen, man muß die wesentlichen Suggestionen seiner Geschichte kennen.

Was ist das sogenannte Kaliningrader Gebiet? Wir haben bis heute weder eine politisch noch ethnisch genaue Bezeichnung gefunden. Doch wir müssen schon heute wissen und sagen, wem das Land gehört, genauer, wem es nicht gehört. Ich meine, dieses Gebiet kann niemals und unter keinen Umständen Deutschland oder Polen gehören. Rußland verwaltet es nach den nicht genau festgelegten Regeln der Potsdamer Konferenz. Streng genommen müßte unsere Position, wie auch die ganz Europas so sein: Anerkennen, daß die hier lebenden Menschen berechtigt hier leben. Hier leben Russen, Ukrainer, Litauer und siedeln Deutsche. Noch ist es unklar, welches Ethnos dieses Gebiet haben wird. Dokumente des internationalen Menschen- und Staatsbürgerrechts haben dieses Faktum, welches eine reale Tatsache ist, anerkannt.

Gleich nach der Wiedergründung des unabhängigen Litauens führen wir nach Kaliningrad zu den Führern dieses Gebietes. Es schien, als ob das Gespräch schwer werden würde. Aber wir sagten: Wir erkennen an, daß Ihr in diesem Land da seid und bieten an, bei der Zukunftssuche zusammenzuarbeiten. Diese Position Litauens war den Führern wie auch den Bewohnern des Kaliningrader Gebietes annehmbar. Was sollte im gegenteiligen Fall passieren? Zugegeben, irgendwann früher oder später müßten dann die Menschen dort entgegen den Anforderungen des internationalen Rechts deportiert werden. Ich meine, die Einstellung Litauens könnte folgende sein: Wir sind für eine freie Entwicklung dieses Gebietes. Soll sie eine solche sein, wie die dort lebenden Menschen sie wählen. Aber Litauen ist es nicht gleich, welche Prozesse dort ablaufen werden, denn von diesen kann auch das Schicksal Litauens abhängen. Wir können und müssen protestieren, wenn in diesem Gebiet die Ansiedlung von Deutschen begonnen wird. Oder wenn alle humanitären Organisationen Deutschlands ihre Tätigkeit in diesem Gebiet beginnen, um die hier lebenden Bewohner auf ihre Seite zu ziehen. Oder wenn im Kulturzentrum Kaliningrads von Deutschland bevollmächtigte Personen mit der Or-

ganisation Rußlanddeutscher zusammenarbeitet, die sich zum Ziel nehmen, dieses Gebiet an Deutschland anzuschließen. In solchen Fällen müßten wir Einsprüche erheben. Aber unser Staat schweigt. Unsere Interessen sollten sich nicht auf den erwähnten Naturschutz und gemeinsamen ökologischen Programmen beschränken, auch wenn dies sehr wichtig ist. Wir müssen es der ganzen Welt zeigen: Litauen ist der wichtigste Erbe geschichtlicher und kultureller Werte dieses Gebietes. Es gibt keine Prußen, keine Lietuvininkai, wie auch keine Deutschen mehr. Hier leben Russen, Kolonisten. Wenn wir beschließen deren Rechte anzuerkennen, dann müssen wir fordern, daß unsere Landsleute, die da wohnen, mit allem versorgt werden, was zur Bildung und Kultur nötig ist, damit sie mit uns verbunden bleiben und wir mit ihnen ein gemeinsames Leben leben können. Dies wäre eine stabile Grundlage für eine breite und intensive kulturelle Tätigkeit. Eine Zusammenarbeit zwischen einzelnen Organisationen und staatlichen Institutionen wäre zu wenig.

V. Šilas: Könnte man sagen, daß Litauen durch die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes für die Menschen dieses Gebietes die Interessen der Litauer wahrt und sich um den kulturellen Nachlaß der Litauer bemüht?

R. Ozolas: Unsere Interessen sollten sich nicht nur auf Kultur begrenzt bleiben. Wir müßten uns auf Europas Sicherheits- und Friedensbestrebungen stützen. Wenn wir zustimmen, daß es in diesem Gebiet auch weiterhin Militärbasen Rußlands gäbe, welche die strategischen Interessen dieses Staates stärken, kann sich Litauen nicht sicher fühlen. Westeuropa aber auch nicht, solange die Speerspitze nach dort gerichtet ist. Die Forderung der Entmilitarisierung dieses Gebietes ist gut argumentiert und allen verständlich. Bei der Entmilitarisierung dieses Gebietes wäre ein freies Selbstbestimmungsrecht der Bewohner möglich. Für Europa wäre es am günstigsten, wenn bei einer Selbstbestimmung das Kaliningrader Gebiet die Möglichkeit fände, sich an die Baltischen Staaten anzulehnen. Dann entstünde auch nicht der Zwang, die polnischen Grenzen zu Deutschland zu überprüfen. Eine Projektion Kaliningrads in den Einfluß Polens würde letztendlich in eine Revision der Grenzen Polens enden. Das wäre das Ende eines stabilen Europa. Nur eine Litauen-Kaliningrad-Allianz

würde niemandem drohen. Es könnten dahingehend Zweifel aufkommen, daß das russische Ethnos dieses Gebietes für Litauen gefährlich ist. Offensichtlich ist es nicht gefährlicher, als das russische Ethnos in Lettland und Estland.

V. Plečkaitis: So eine Zukunft wäre möglich, wenn die örtlichen Einwohner, die großen Staaten Europas wie auch Skandinavien dem zustimmen würden. Leider wollen zur Zeit 75 % der Einwohner bei Rußland bleiben. Ob die Beschlüsse Deutschlands und Polens für Litauen günstig wären, ist zweifelhaft. Außerdem gibt es in Rußland keine politischen Kräfte, die an der Zugehörigkeit des Kaliningrader Gebietes zu Rußland zweifelten. Daß dies Rußlands Erde ist und daß sie sich dieses Territoriums nie entsagen wird, hat V. Šumejka, der Vorsitzende des Oberhauses der Russischen Föderation bei seinem Besuch am 5.-6. September dieses Jahres unterstrichen. Aber es ist auch wichtig zu erwähnen, daß Rußland Litauen zu Kapitalinvestitionen in Kaliningrad anregt. Rußland macht es, weil es eine zukünftige Expansion deutschen Kapitals befürchtet. Litauen ist für Rußland weder ökonomisch noch auf militärischem Gebiet ein Rivale. Deutschland aber, hinter dessen Schultern praktisch das Kapital der ganzen europäischen Vereinigung steht, verursacht russischen Politikern Unruhe.

Rußland plant nicht, das Kaliningrader Gebiet zu entmilitarisieren. Es verspricht nur, die Streitkräfte auf 30.000 Mann zu verringern. Dies ist aber wesentlich mehr, als die Streitkräfte aller Baltischen Staaten zusammen. Das russische Landheer betreut die Ostseekriegsflotte, welche nach russischen Militärs für Rußlands Sicherheit eine strategische Bedeutung hat. Alle diese Tatsachen zeigen, daß das Kaliningrader Gebiet, genauer, die dort stationierten russischen Streitkräfte, noch lange eine Gefahr für Litauen und die anderen baltischen Länder bleiben. Es sei denn, Rußland selbst integriert sich in Europa und in die Sicherheitsstruktur der NATO. Vorab ist dies schwer zu glauben.

V.Šilas: Die Geschichte hat es schon oft bestätigt, daß manchmal auch die unglaublichsten Dinge Wahrheit werden. Vor 118 Jahren schrieb ein Journalist, daß im Königsberger Gebiet die litauische Sprache schnell schwindet. Ob in 100 Jahren hier noch jemand litauisch sprechen wird? Dem Journalisten wäre nie der Gedanke ge-

kommen, daß nach 70 Jahren hier niemand mehr Deutsch sprechen wird. Kann heute jemand garantieren, daß in 50 Jahren im Kaliningrader Gebiet noch Russisch gesprochen wird?

R. Ozolas: Hier wurde gesagt, niemand verteidige die Interessen Litauens im Kaliningrader Gebiet. Es ist klar, der Staat muß Bedienstete haben, die fähig sind, diese Arbeit zu leisten, um die Positionen unseres Staates zu verteidigen. Das Kulturministerium muß dafür Sorge tragen, daß es zwischen der litauischen Gemeinschaft Litauens und des Kaliningrader Gebietes gute kulturelle Verbindungen gibt. Die Regierung sollte auch tätig werden, damit die Kaliningrader Verwaltung für unsere Gewerbetreibenden, die Kapital in diesem Gebiet investieren möchten, günstige Voraussetzungen schafft. Wir sollten uns darüber nicht grämen, daß vieles nicht gemacht wurde. Andere vermögen auch nicht alles auf einmal zu machen. Die Sorgen des Staates stürzten unverhofft auf uns ein. Uns fehlen staatsträchtig denkende Menschen. Auf lange Sicht werden sich diese finden. Vorab sollten wir uns aber wenigstens entscheiden, soviel geschichtliche Verantwortung zu übernehmen, wie die Geschichte selbst von uns verlangt. Wir haben keine Wahl, wir haben nur geschichtliche Forderungen.
